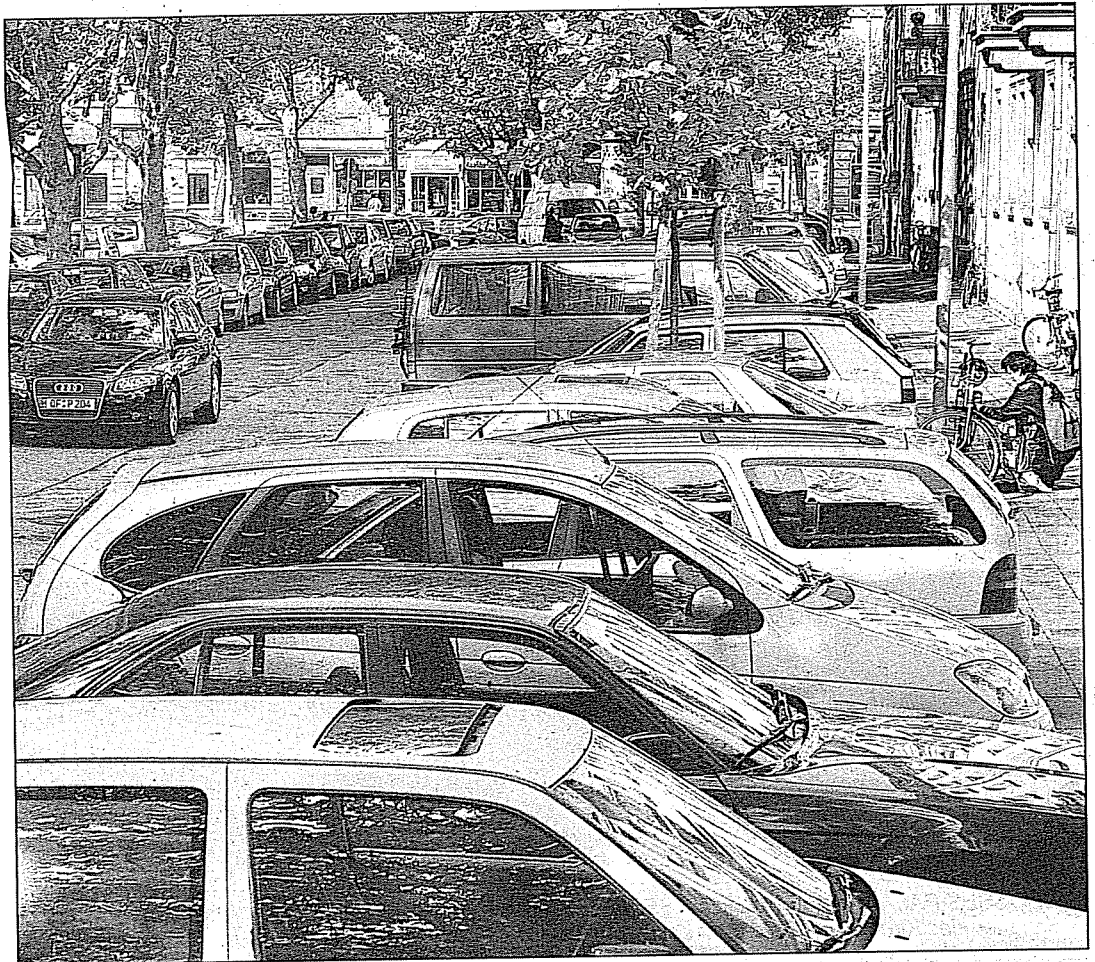


EINUNG DER LESER



PARKPLÄTZE sind in verschiedenen Stadtteilen – wie hier in der Südstadt – dicht belegt. Car-Sharing könnte die Situation entspannen, heißt es in den nebenstehenden Leserbriefen. Foto: jodo

Rechtsform ist völlig wurscht

Zum Leserbrief „Keine Extrawurst für die Firma Stadtmobil“ von Franz Mayer:

Herr Mayer wendet sich in seinem Leserbrief gegen reservierte CarSharing-Stellplätze im öffentlichen Verkehrsraum, weil „Stadtmobil“ eine Firma ist.

Dazu hilft ein Blick in die Geschichte: Früher gab es in Karlsruhe eine CarSharing-Genossenschaft, die etliche Jahre ein Auto im Westen und eins im Osten hatte. Das war unattraktiv, und kaum jemand war bereit, sich um die Autos zu kümmern oder gar Werbung zu machen. So dümpelte die Idee des Autoteilens vor sich hin.

Dann wurde 1995 die Firma Stadtmobil gegründet. Die Mitarbeiter waren für die Autos verantwortlich, machten Werbung, und plötzlich erlebte CarSharing einen rasanten Aufschwung. Inzwischen kann man in Karlsruhe an 64 Stellen in 230 Autos steigen – für viele

(auch für mich) fast vor der eigenen Haustüre. Das ist für Wenigfahrer eine preiswerte Alternative zum eigenen Auto. Vor allem aber werden alle Karlsruher dadurch entlastet. Denn ein CarSharing-Mitglied fährt nur etwa halb so oft wie mit einem eigenen Auto. Und ohne Stadtmobil sähe es auf unseren Straßen noch schlimmer aus, weil noch mehr Autos in den Straßen abgestellt wären.

Wenn also mehr Menschen auf CarSharing umsteigen, dann hilft das allen. Deshalb sollte die Stadtverwaltung Parkplätze reservieren für alle Autos, die dauerhaft von vielen geteilt werden. Die Rechtsform der Organisation ist dabei völlig wurscht, und mit einem „normalen“ Autoverleiher hat es nichts zu tun, weil die CarSharing-Autos statt einem eigenen (Zweit-)Wagen benutzt werden.

Johannes Honné
Vorholzstraße 52

Auto teilen spart Parkplätze

Zum Leserbrief „Keine Extrawurst für die Firma Stadtmobil“ von Franz Mayer:

Den Ausführungen von Herrn Mayer kann ich nicht ganz folgen. Ich selbst bin seit 1999 Mitglied bei Stadtmobil in Karlsruhe. Meine Beweggründe für diese Mitgliedschaft waren das Wissen, zu wenig Auto fahren zu müssen, alsdass sich die Anschaffung eines solchen gelohnt hätte, aber bestimmte Erledigungen mit einem Auto unkompliziert und komfortabel zu gestalten waren.

Ich musste ein „Eintrittsgeld“ (damals 600 Mark) bezahlen und erwarb mir damit das Recht, rund um die Uhr einen Wagen buchen und fahren zu können je nach Bedarf. Die „Eintrittsgelder“ wurden auch verwendet um die Pkw zu kaufen, in dem Sinn „gehören“ mir die Autos auch, die ich mit anderen teile.

Wenn nun beispielsweise in meiner Straße 10 weitere Personen wie ich kein eigenes Auto haben und dafür zwei Pkws von Stadtmobil in Anspruch nehmen, sparen wir, spart die Stadt,

spart die Allgemeinheit acht Parkplätze. Vor diesem Hintergrund finde ich es absolut in Ordnung, wenn für diese zwei Plätze eine Sondernutzungserlaubnis erteilt wird. Außer Stellfläche wird im Sinne der Umwelt auch noch Sprit gespart (Als Stadtmobiler überlegt man sich nämlich jede Fahrt genauer, da sie ja nicht „umsonst“ ist! Man bezahlt zeitnah eine km-Pauschale, den Fahrzeugtyp und die Dauer der Inanspruchnahme.).

Stadtmobil als „gewerbliche Autovermietung“ zu titulieren trifft meines Erachtens deshalb den Kern der Sache nicht, weil die Struktur von Stadtmobil nicht auf Gewinnmaximierung ausgelegt ist, sondern die Ausdehnung des Netzes (also noch mehr Parkplätze einsparen!) und einen sehr guten Service für die Nutzer zum Ziel hat. Und damit werden auch noch Arbeitsplätze geschaffen.

Ich wünsche Stadtmobil weiterhin viel Erfolg und ganz viele Stellplätze.

Swaantje Cramer
August-Dürr-Straße 4

Volkswirtschaftlich ein Wundermittel

Um es vorweg zu sagen: Wir teilen unser Auto privat und sind nicht Kunde der Firma Carsharing. Uns fallen nur Gründe für eine staatliche Unterstützung von kommerziellem und privatem Auto teilen ein.

Würde nämlich jeder Bürger besser überlegen, ob er Auto fährt oder nicht, bedeutet das: Bessere Luft, weniger Kohlendioxid-

Ausstoß, weniger Lärm, weniger Tote und Verletzte, weniger Staus, weniger übergewichtige Menschen, mehr Freiheit und Wohlstand und damit mehr Geld im Geldbeutel, etwa für die private Altersvorsorge.

Carsharing ist also volkswirtschaftlich gesehen ein Wundermittel. Und der Leserbriefschreiber vom Samstag bräuchte sich außerdem keine Sorgen um Parkplätze für sein eigenes Auto mehr zu machen.

Matthias Kehle
und Anja Sander
Ebertstraße 13